

Das Kastenwesen in Indien

Dynamik durch Wandel

Von Bernd Basting

Historisch-mythologische Genese

Das religiös-soziale System des Kastenwesens ist ein sehr altes und spezifisch indisches Phänomen. Entstanden ist es im Zuge der Einwanderung der Arier nach Indien zwischen 1500 und 1000 v.u.Z. Die regionale Herkunft der Arier war vermutlich der Kaspische Raum bzw. der Nordiran. Sukzessiv drangen sie von dort in die nordindischen Ebenen von Indus, Ganges und Yamuna ein und begannen – als ein ehemals nomadisierendes Viehzüchtervolk – in den fruchtbaren Flusslandschaften sesshaft zu werden und Ackerbau zu betreiben. In ihrem neuen Siedlungsraum fanden sie eine Bevölkerung vor, die schon viel länger als sie selbst dort lebten: die Drawiden. Die arischen Eindringlinge aus dem Westen verfügten mit ihren pferdegezogenen Streitwagen über eine überlegene Waffentechnologie, mit der sie die drawidische Urbevölkerung schnell besiegen und unterdrücken konnten. Ein Teil der Drawiden schufte fortan als Arbeitssklaven auf den Feldern des neuen Herrschervolkes, ein anderer Teil wurde in den Süden Indiens abgedrängt, wo ihre Nachfahren auch heute noch leben (Tamil Nadu, Kerala, Andhra Pradesh, Karnataka). Vor diesem Hintergrund etablierte bereits die frühe arische Gesellschaft eine Kastenordnung. Sie trug den Namen *Varna* (Sanskrit: Farbe, Hautfarbe) und bestand aus zwei Gruppen: Einerseits aus der hellhäutigen Bevölkerungsgruppe der Arier und andererseits aus der dunkelhäutigen Bevölkerung der Drawiden.



Brautpaar der Rajputen-Kaste (Foto: Bernd Basting)

Die Grundlagen des Kastenwesens

Die Arier (*Arya*, Sanskrit: „Die Reinen“) betrachteten sich als ein auserwähltes, göttlich inspiriertes, deshalb „reines“ Volk. Ihre relative Hellhäutigkeit galt ihnen als Beleg dieser Reinheit. Die Drawiden wurden wegen ihrer Dunkelhäutigkeit deshalb als „ungöttlich“, „unrein“ spricht: „unwert“ betrachtet, weshalb man sie auch ohne Not auch versklaven und der eigenen Herrschaft unterstellen konnte. Das rassistische *Varna*-Konzept legitimierte ein gesellschaftliches Ordnungssystem: Das der ersten, religiös begründeten Kastenordnung.

(Auch der deutsche Nationalsozialismus versuchte das *Varna*-Konzept auf die „germanische, arische Rasse“ zu übertragen; die Rolle der Drawiden sollte den Juden zukommen).

Göttlicher Urmensch als Vorbild

Die heute in Indien existierenden vier Hauptkasten sind ebenfalls eine Schöpfung der frühen arischen Zeit, die dem *Varna*-System folgte und vor rund 3.000 Jahren kreiert worden ist.

Sie sind in der mythologischen Vorstellung von einem göttlichen Urwesen namens *Purusba*, aus dessen Gliedern sie gestaltet, quasi „herausgeschnitten“ worden sind, begründet. Ihr hierarchischer Status korrespondiert mit der Wertigkeit der einzelnen Körperteile des *Purusbas*: Den Kopf bilden die Brahmanen (Priester, Lehrer, Schriftenkundige); die Arme stellen die *Kshatriya* (Krieger, Herrscher, Adelige) dar; aus den Lenden entstanden die *Vaishiya* (Händler, Kaufleute, Kunsthandwerker, Großbauern); und aus den Füßen wurden die *Shudra* (einfache Handwerker, Pächter und Landarbeiter) erschaffen.

Der Kopf gilt den Ariern als wertvollster Körperteil, da nach ihrer Vorstellung die Seele eines Menschen unterhalb der Schädeldecke lokalisiert ist. Deshalb ist die höchste Kaste der Priester und Lehrer – die Brahmanen – aus diesem Körperteil *Purusbas* geschaffen, während die niedrigste Kaste der *Shudra* aus dem unwertesten modelliert wurde, den Fü-

ßen. Die Hierarchie dieser viergliedrigen Kastenordnung konstituiert sich außerdem nach dem Kriterium der „rituellen Reinheit“. Je näher ein Wesen Gott ist, umso größere rituelle Reinheit besitzt es.

Die vier Kasten

Die Brahmanen sind demnach die rituell Reinsten, die Gott am nächsten Stehenden, ihre Seele ist der Verschmelzung mit der göttlichen Seele – *Moksha*, der hinduistischen Vorstellung des Paradieses – am wenigsten fern. Die *Kshatriya* und *Vaishiya* gelten rituell als weniger rein, denn die Brahmanen. Dennoch zählt man auch sie zu den „reinen, weißen, hellen Kasten“.

Die *Shudra* hingegen firmieren in der Kastenhierarchie signifikant unter den drei Erstgenannten, da sie als verhältnismäßig unrein angesehen werden. Es gibt aber eine Bevölkerungsgruppe, die sich sogar noch unterhalb der *Shudra* eingeordnet sieht: die der Paria, der „Unberührbaren“ oder *Dalit* (Hindi: ausgestoßen, benachteiligt, an den Rand gedrängt), wie sie sich selbst bezeichnen. In den Kasteneliten etikettiert man sie als vollkommen unrein, „fern jeder Göttlichkeit“; sie bilden den „unwerten“ Bodensatz der indischen Kastengesellschaft.

Die Kaste im modernen Indien

Im Zuge der beruflichen Ausdifferenzierung der arischen Gesellschaft entstanden neben den vier Hauptkasten zahlreiche Unterkasten, die so genannte *Jati*. Die Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe bestimmt seither die Mitgliedschaft zu einer *Jati*. Heute gibt es in Indien über 12.000 *Jati*. Jede von ihnen ist eine der vier Hauptkasten zugeordnet. Die Kaste bzw. *Jati* definierte nicht nur die hierarchische Rolle eines Individuums innerhalb einer Gesellschaftsordnung, sondern beschrieb über Jahrtausende auch einen fixierten Lebens- und Verhaltensentwurf. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten *Jati* bestimmte den Beruf, soziale Kontakte, Kleidung, Speisen, Freizeitgestaltung, Heiratspartner, Rituale, Rechte und Pflichten. Es ist ein er-

staunliches historisches Phänomen, dass Indiens Kastenordnung mit ihren vier Hauptkasten und zahlreichen *Jati* über drei Jahrtausende überlebt hat. *De jure* sind Kasten bereits durch die 1950 verabschiedete indische Verfassung verboten, *de facto* existieren sie jedoch auch noch im Jahr 2004 weiter. Bemerkenswert ist auch, dass es das wohl einzige gesellschaftliche System auf unserem Globus darstellt, welches seit Beginn und nach wie vor religiös legitimiert wird.

Kastenzugehörigkeit als Identifikation

In Deutschland, wie überhaupt im Westen, ist das Kastensystem in Indien ausschließlich mit einem negativen Image behaftet; es gilt als überholt, unmenschlich, ungerecht, einer unmodernen, abergläubigen, rückständigen Zivilisation zugehörig. Dabei wird aber übersehen, dass die Kastenordnung für lange Zeit in der ländlichen indischen Gesellschaft (die über neunzig Prozent der Bevölkerung ausmachte) eine wichtige Regel- und Ordnungsfunktion darstellte. Die *Jati* in einem Dorf standen in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Trotz der streng hierarchischen Struktur wurde die Kastentrennung im ländlichen Alltag bei Bedarf gelockert und diente so in erster Linie der (gemeinsamen) Aufrechterhaltung des Gemeinwesens, von dem alle profitierten.

Bis heute definieren sich hinduistische Inder (über achtzig Prozent der Gesamtbevölkerung) durch ihre Kaste. Die Kaste besitzt noch immer eine stark identitätsstiftende Funktion für den Einzelnen, mag er auch einer noch so niedrigen *Jati* angehören oder gar ein *Dalit* sein. Solidaritätsgefühl und Hilfsbereitschaft – sonst eher selten in der indischen Alltagsgesellschaft – sind innerhalb der eigenen Kastengruppe besonders ausgeprägt. Die meisten Menschen in Indien definieren sich deshalb auch primär über ihre Familie und ihrer Kaste, als über regionale Herkunft, z.B. als Bengale oder Tamile. Ganz am Ende steht erst die nationale Identität als Inder.

Nicht nur bei Hindus gibt es Kasten, sondern auch bei indischen Muslimen und Christen. Allerdings ist bei ihnen das

System nicht religiös fundiert und weniger hierarchisiert; eher ist es historisch gewachsen und dient der berufsmäßigen Differenzierung, vergleichbar mit der mittelalterlichen Ständegesellschaft des Okzidents. Entschieden abgelehnt wird das Kastenwesen von den übrigen Religionsgemeinschaften in Indien, den Jains, Buddhisten, Sikhs und Parsen.

Zunehmende Dynamik

Die indische Gesellschaft ist auch heute noch – im dritten Jahrtausend – eine Kastengesellschaft. Doch die über lange Zeit bestehende, statische Ordnung des Kastenwesens wandelt sich zunehmend in eine dynamische, soziale Mobilität gestattende Ordnung um: Mit der Modernisierung, die im Zeitalter der Globalisierung alle gesellschaftlichen Bereiche auf dem Subkontinent betrifft, gerät auch das Kastensystem zunehmend in Bewegung.

Allerdings variiert das Beharrungsvermögen der alten Kastenordnung regional stark, sowohl von Stadt zu Land, als auch innerhalb der ländlichen Regionen Indiens: Vor allem in Nordindien finden sich rückständige, traditionell orientierte, von konservativen Hindus dominierte Gebiete – wie Rajasthan, Gujarat, Uttar Pradesh oder Bihar – in denen die Kaste weiterhin als Instrument im Sinne einer ausgeprägten, stark hierarchisierten Apartheid-Ordnung fungiert. Die Zugehörigkeit zu einer spezifischen Kaste/*Jati* bestimmt und regelt nach wie vor sämtliche Lebensbereiche, *Shudras* und *Dalit* werden von den Mitgliedern der „reinen Kasten“ noch immer als Untermenschen betrachtet und entsprechend sozial und räumlich an die Peripherie gedrängt, von Tempeln und öffentlichen Brunnen und Plätzen verbannt sowie von menschenwürdigen Wohn-, Arbeits- und Lebensmöglichkeiten ausgeschlossen. Doch in den expandierenden modernen Großstädten Indiens wie Delhi, Bombay, Bangalore, Chennai oder Hyderabad fragt kaum noch jemand nach der Kastenzugehörigkeit. Außer in punkto „Wahl der Ehepartners“ verliert sie hier ansonsten zunehmend an Bedeutung: Das gesellschaftliche Ansehen des Einzelnen wird nun weniger durch seine „Kaste“, als durch

seinen Beruf, sein Einkommen und seinen damit verbundenen sozialen Status geprägt. So finden sich nicht selten sozial verarmte Brahmanen, die als Köche oder Grundschullehrer mit einem geringen Einkommen ihr Leben fristen müssen, während es mancher *Shudra* oder *Dalit* geschafft hat, durch eine gute Ausbildung sozial in die wohlhabende Mittelschicht aufzusteigen. Als Modernisierungsgewinner in einer der zukunftsträchtigen Sektoren – wie etwa in der Computer-, Elektro- Raumfahrt- oder Autoindustrie arbeitend – kann er sein gesellschaftliches Ansehen unabhängig von seiner Kastenzugehörigkeit deutlich zu steigern. Dazu tragen sowohl der Globalisierungsprozess, der auch Südasien erfasst hat mit der darauf ausgerichteten neuen, stark marktwirtschaftlich orientierten Wirtschaftspolitik Indiens („NEP“) bei, als auch das staatliche Quotensystem, welches über dreißig Prozent aller Studienplätze, Schulplätze an höheren Schulen sowie Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst den Angehörige der unteren Kasten, *Dalit* sowie anderen der so genannten *Other Backward Castes* (OBC) vorbehält.

Nachhaltiger Wandel

Die sozial-kulturellen Veränderungen, die die ländliche Gesellschaft Indiens betreffen und zu einer enormen Steigerung der Land-Stadt-Mobilität geführt haben, fördern jedoch auch eine andere Entwicklung: Eine wachsende Konzentration bei den Landbesitzstrukturen, herbeigeführt durch die aktuelle zweite Phase der „Grünen Revolution“ in Indien, die den Einsatz hochproduktiver und teurer *Inputs* in der Landwirtschaft bedingt (modernes Saatgut, Düngemittel, Agrarmaschinen, Bewässerungstechnologie). Die Folge: Immer weniger Bauern besitzen immer mehr Land. Viele vormals ländliche Familien, die sich die kostspieligen *Inputs* nicht leisten können, werden zu „Modernisierungsverlierern“, verschulden sich, müssen ihren Grund und Boden verkaufen, degradieren zu einfachen Landarbeitern oder sind gezwungen, in die Städte abzuwandern, wo sie anderen, oft niederen Berufen oder Jobs, meist im informellen Sektor nachgehen. Darüber hinaus lassen sich die jüngeren Ge-

nerationen inspiriert u.a. von den beliebten Hindi-Filmen aus *Bollywood* – immer häufiger anziehen von dem Glitzern der Großstadt. Sie verlassen Großeltern und Eltern, ergreifen nicht mehr den kasten-geregelten Beruf ihres Vaters, realisieren für sich womöglich eine soziale Mobilität, die in der urbanen Wohnstätten des heutigen Indien ihre Kastenherkunft zu einer relativen Randnotiz werden lässt. Der Verstädterungsprozess hat in dem großen südasiatischen Land ein atemberaubendes Tempo angenommen: Der Anteil der städtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung (von über einer Milliarde) wuchs von zwanzig Prozent (1971) über 25 Prozent (1991) auf heute 38 Prozent (2004).

Ungewisse Zukunft

Je mehr Indien in den Sog der Globalisierung gerät, wird sich auch die traditionelle ländliche Gesellschaft des Landes verändern, modernisieren, verwestlichen und auch die alte Ordnung des Kastenwesens nachhaltig verändern, wenn nicht sogar hinwegfegen, und so die Hierarchiestrukturen relativieren. Auch sind inzwischen zahlreiche NROs und politische Parteien aktiv, die sich explizit für die Verbesserung der Rechte und Lebensbedingungen der unteren Kasten und so genannten Unberührbaren einsetzen, wie sie schon Gandhi und Ambedkar, der Vater der indischen Verfassung und *Dalit*-forderten. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass die große Mehrheit der am oder unter dem Existenzminimum lebender Inder (ca. 300 Millionen) sich noch immer aus den unteren Kasten-gruppen bzw. den *Dalit* rekrutiert. Bis sich deren soziale Situation und ihr gesellschaftliches Ansehen in der indischen (Kasten-)Gesellschaft wesentlich positiv verändert, wird noch viel Wasser den Ganges hinunter fließen. ☐